

Gastbeitrag

Visionen für Stuttgart? Her damit!

Stadtplanung Oper, Konzerthalle, Linden-Museum, Neues Schloss: In Stuttgart wird viel über einzelne Projekte diskutiert. Was fehlt, ist ein Masterplan für die Gesamtstadt. Dringend notwendig ist deshalb eine Grundsatzdebatte. Von Thomas Herrmann

Im kommenden Jahr stehen Kommunalwahlen an, aber auch stadtplanerische Weichenstellungen, die das Bild von Stuttgart für lange Zeit prägen werden: Ein großer internationaler Wettbewerb läuft gerade zum Stadtteil Rosenstein, für Kulturmeile und B 14 wird einer vorbereitet. Über die Erneuerung des Opernhauses sowie Standort und Charakter einer Interimseinrichtung muss entschieden werden. Weitere Kulturprojekte sind angekündigt: Filmhaus, Konzerthalle, Kongresszentrum, Linden-Museum, Öffnung des Neuen Schlosses.

Über diese Vorhaben wird diskutiert, aber dabei geht es oft nur um Wirtschaftlichkeit und die Verfügbarkeit von Grundstücken. Zusammenhänge mit der Gesamtentwicklung der Stadt und den langfristigen Perspektiven der verschiedenen Einrichtungen werden kaum hergestellt. So kam es, dass das Paketpostamt am Rosensteinpark nach jahrelanger Suche zum idealen Standort für ein Operninterim ausgerufen und wenige Monate später als wirtschaftlich völlig indiskutabel wieder verworfen wurde. Nach weiteren drei Monaten erklärte eine „Task-Force“ unter der Leitung des Oberbürgermeisters den Bereich vor der Wagenhalle am Nordbahnhof zum alternativlosen Interimsstandort – mitten im laufenden Wettbewerb, bei dem genau auf dieser Fläche innovative Ansätze für die soziokulturelle Entwicklung des Stadtteils Rosenstein gesucht werden.

Vor öffentlichen Investitionen im dreistelligen Millionenbereich müssten aber andere Fragen im Mittelpunkt stehen: Welches städtische Umfeld würde einer bestimmten Einrichtung guttun, wo könnte sie am meisten von dem profitieren, was in ihrer Umgebung stattfindet? Und umgekehrt: Wo könnte die Einrichtung eine städtebauliche Entwicklung anstoßen und voranbringen? Um solche Fragen zu beantworten, bräuchte es allerdings konkrete Vorstellungen, wie und wohin sich die Stadt langfristig entwickeln soll.

Stuttgart hat schon vor fünfzehn Jahren ein gesamtstädtisches Stadtentwicklungskonzept (Stek) erarbeitet. Es wurde aber nie offiziell vom Gemeinderat bestätigt und trat als Richtschnur für städtebauliche Entscheidungen kaum in Erscheinung. Stadtplanung betreibt man in Stuttgart lieber kurzfristig und pragmatisch, je nach Notwendigkeit und Machbarkeit. Vor allem in der Kommunalpolitik gab es immer eine große Scheu vor umfassenden städtebaulichen Konzepten. Begründung: Man wolle offen bleiben für unvorhersehbare Entwicklungen und sich verändernde Wünsche und Vorstellungen.

In Wirklichkeit macht es diese Haltung vor allem Großinvestoren leicht, ihre Agenda durchzusetzen, weil man keine eigenen Konzepte hat, die man entgegenstellen könnte. Zudem besteht die Gefahr, mit kurzfristig sinnvollen erscheinenden Entscheidungen langfristige Chancen zu verbauen: Sind die Konzerthalle oder das neue Linden-Museum erst mal am falschen Standort, können sie nie mehr an anderer Stelle zum Impulsgeber werden.

Nach anfänglichen Zweifeln hat Stuttgart mit der Ausrichtung der IBA 2027, der Internationalen Bauausstellung, den An-



Noch ist auch die Konrad-Adenauer-Straße nicht das, was sie gerne wäre: eine Kulturmeile ohne Autoschneise.

Foto: Lg /Achim Zweygarth

spruch postuliert, wegweisende Konzepte umsetzen und „Avantgarde“ werden zu wollen. Aber auch dieses Event würde verpuffen, ohne langfristige Perspektiven für die Gesamtstadt. Allmählich beginnt man, das Problem zu erkennen. Selbst im Gemeinderat wird eine „Vision für Stuttgart“ gefordert, eine große Erzählung, für die sich die Stadtgesellschaft begeistern könnte.

Als Stuttgart Anfang des 19. Jahrhunderts Königsresidenz wurde, entwarf Nikolaus Thouret ein Konzept für eine Parkanlage vom Neuen Schloss bis zum Neckar. Der König schrieb unter den Plan: „So soll es seyn!“ – und ein Jahr später wurden die Anlagen der Öffentlichkeit übergeben. Diese Zeiten genialer Stadtbaumeister und allein entscheidender Potentaten sind nicht nur in Stuttgart vorbei. Unsere Welt ist zu komplex, unsere Probleme sind zu groß und unsere Gesellschaften viel zu

emanzipiert. Heute sucht man nach einer „Stadtplanung von unten“, bei der sich die ganze Stadtgesellschaft engagieren und in deren Ergebnis sie sich wiederfinden kann.

Wir wissen mittlerweile, dass Stadtentwicklung ein offener, dynamischer Prozess ist und Städte nie zu Ende gebaut sind. Dieser Dynamik muss ein tragfähiges Stadtentwicklungskonzept entsprechen. Pläne, Diskussions- und Arbeitsformate müssen offen und veränderbar angelegt sein. Trotzdem muss ein Konzept auch eine klare Vorstellung davon vermitteln, wie die Stadt in Zukunft funktionieren und aussehen sollte. Dazu braucht es, genau wie zu Thourets Zeit, Menschen, die versuchen, ein Bild von dem zu machen, wie „es sein soll“. Es braucht Fachleute, die gelernt haben, das Potenzial eines Orts, einer Situation, einer sozialen Idee sichtbar zu machen. Auch eine kritische Stadtgesellschaft kann man mit fachlich fundierten Visionen überzeugen und sogar begeistern!

Visionen können aber nur entstehen, wo frei gedacht wird, und diese Freiheit des Denkens ist in Architektur und Städtebau

keineswegs selbstverständlich: Gerade in unseren liberalen Demokratien gibt es planerische Restriktionen, die meistens absolut legitim und wohlbegründet sind. Diese verkehrstechnischen, ökologischen, klimatologischen, ökonomischen oder sozialpolitischen Sachzwänge verstellen uns aber oft den Blick aufs Ganze einer Stadt. Planungsvorgaben aus Fachämtern werden dann unhinterfragt übernommen, ganzheitliche, langfristig tragfähige Denkansätze gar nicht erst diskutiert. Stadtentwicklung braucht aber ergebnisoffene Debatten über alternative Szenarien, sie braucht den Mut, Neues, in normativen Vorgaben noch nicht Vorgesehenes zu wagen.

Stuttgart braucht einen dynamischen Masterplan für die Gesamtstadt. Er muss permanent im offenen Dialog von Verwaltung, Politik und (Fach-)Öffentlichkeit weiterentwickelt und mit den Entwicklungskonzepten der umliegenden Städte abgestimmt werden. Natürlich kosten variantenreiche Planungen, Beteiligungsformate, Veranstaltungen und Dokumentationen viel Geld und binden Kräfte. Aber die Investition lohnt sich: Viele Einzeldebatten können zielgerichteter und schneller geführt werden, Bauprojekte lassen sich viel leichter vermitteln, wenn sie als Teil einer erwünschten Gesamtentwicklung wahrgenommen werden.

Die europäischen Städte, deren aktuelle Bauten und Konzepte wir bewundern, setzen längst auf Stadtentwicklung als öffentlichen Prozess: Kopenhagen, Oslo, Antwerpen, Zürich oder Wien. Auch in Deutschland sind Hamburg, München, Köln auf diesem Weg schon weiter. Wenn wir es schaffen, deren Ansätze weiterzudenken, kann Stuttgart selbst wieder ein bisschen „Avantgarde“ werden. Unsere Stadt mit ihrer fantastischen Lage, ihrer Wirtschaftskraft, ihren engagierten Bürgerinnen und Bürgern und ihrer fast einzigartigen Kompetenz auf allen Gebieten des Planens und Bauens hätte das längst verdient!



Sprecher der Stuttgarter Gruppen der Architektenkammer: Thomas Herrmann

Foto: Kästle

DAMIT DIE STADTENTWICKLUNG VORANKOMMT

Autor Thomas Herrmann ist Mitinhaber des Büros ARS Herrmann + Hornung und Sprecher der fünf Stuttgarter Gruppen der Architektenkammer Baden-Württemberg. Sein Interesse gilt den Schnittstellen zwischen Architektur und Städtebau. Herrmann ist Mitglied im Stuttgarter Städtebauausschuss.

Konzept 2004 wurde für Stuttgart ein Planwerk für die Stadtentwicklung erarbeitet, das Stek 2004, verfasst vom Büro Pesch + Pesch Partner und dem Stadtplanungsamt.

Daraus wurde eine „Strategie 2006“ entwickelt, die zehn Leitziele für die Stadtentwicklung definierte. Beide Planwerke wurden vom Gemeinderat zur Kenntnis genommen, aber nie offiziell beschlossen. Dennoch sind viele Inhalte in die aktuellen Strukturkonzepte für Stuttgart Nord, das Neckartal und die Filderebene eingeflossen.

Dialog Vertreter von Architektenkammer, Bund Deutscher Architekten, der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung sowie Bürger-

gruppen und Hochschulen diskutieren Fragen der Stadtentwicklung seit mehr als einem Jahr. Daraus ist der Informelle Stadtentwicklungsdialo (ISD) entstanden, mit dem Ziel, das Thema in der Öffentlichkeit zu verankern.

Termine Die ISD-Initiative blickt am 12. März, 19.30 Uhr, im Haus der Architekten, Dannebergstraße 54, auf 15 Jahre Stadtentwicklungskonzept Stek zurück. Weitere Infos unter www.akbw.de, im Jahresprogramm der fünf Kammergruppen Stuttgart. StZ